



F. O. Roths genügen, der in seiner Studie über „Wihitsch und Weitschawar“<sup>1</sup> die wichtigste Literatur zur steirischen Landesdefension anführte und die in dieser Zeitschrift veröffentlichte Studie Günther Cerwinkas<sup>2</sup>, der das steirische „Vorstreitrecht“ als Beweis einer immerwährenden „Verteidigungsbereitschaft am Hofzaun des Reiches“ bezeichnete.

In allen historischen Werken sind unter verschiedenen Aspekten vor allem die finanzielle Leistung des Landes und der Einsatz der Gültpferderüstung gewürdigt worden, die schon im 16. Jahrhundert als das „clainod“ des Landes bezeichnet wurde. Weniger Beachtung hat demgegenüber, sieht man von Zwiedenecks farbiger Darstellung des Landsknechtsdienstes an der Grenze ab<sup>3</sup>, der kriegerische Alltag gefunden, der der Steiermark über viele Jahre hinweg aufgezwungen wurde. Die besondere Qualität der Quellen dieses Jahrhunderts, die im wesentlichen schriftliche Zeugnisse nur einer sozialen Gruppe sind, nämlich der landtagsberechtigten Stände des Landes, hat bewirkt, daß unser Bild dieser Zeit meist das Bild dieser Gruppe ist. Selbst wenn sich die historische Forschung mit der Lage der untertänigen Bevölkerung befaßt, ist sie im wesentlichen auf die schriftlichen Zeugnisse des Ständetums angewiesen, ein Gesichtspunkt, der dabei stets zu bedenken ist.

Nur zwei Beispiele sollen schlaglichtartig den wirtschaftlichen Hintergrund der bäuerlichen Bevölkerung beleuchten, um die dazu kommenden militärischen Belastungen der Bauern in den notwendigen Zusammenhang zu stellen.<sup>4</sup> Musterungen und Robotpflichten rissen die Bauern aus der dringenden Arbeit auf den Feldern und in den Weinbergen heraus, so daß sich im Landtag des Jahres 1596 sogar die Mitglieder des Herren- und Ritterstandes beschwerten:

„... Im Sommer haben Ihnen die vilfeltige grosse schauer ir liebs getraidl an villen ortten gar erschlagen, Jezt ist die Zeit des Weinlesens unnd wider anpauens. Von welchen genöttigen arbeiten Sy wolten abgehalten (werden durch etwaige neue Robotpflichten).“<sup>5</sup>

Ähnliche Motive können wir beim Abt des Stiftes Rein feststellen, wenn dieser die Regierung bat, den Getreideanschlag für seine Untertanen zu ermäßigen, denn

„all die Jar umb Rhein und ein maill wegs herum (hat) der Schauer alles erschlagen und der Reiff verbrennt...“<sup>6</sup>

Diese kurzen Hinweise mögen genügen, um die Belastungen anzudeuten, die für die Bauern die Teilnahme am Kriegsdienst bedeuten

<sup>1</sup> F. O. Roth, Wihitsch und Weitschawar. Zum Verantwortungsbewußtsein der adeligen Landstände Innerösterreichs in Gesinnung und Tat im türkischen „Friedensjahr“ 1578. ZHVSt. 60/1969, S. 199—275.

<sup>2</sup> Über das Vorstreitrecht der Steirer, Bl. f. Hk. 43/1969, S. 33—39.

<sup>3</sup> H. v. Zwiedeneck-Südenhorst, Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte, Stuttgart 1883.

<sup>4</sup> Vgl. allgemein dazu A. Mell, Die Lage des steir. Untertanenstandes seit Beginn d. neueren Zeit bis in die Mitte des 17. Jh.s, Weimar 1896, besonders S. 46—61.

<sup>5</sup> StLA Graz, LH 43, fol. 278b.

<sup>6</sup> Stifts-Archiv Rein, Diplomatarium Runense, Tom. III, S. 1103 (1566).

mußte. Selbst die steirische Landschaft mußte es im Jahre 1577 eingestehen:

Es „wiert dem armen gemainen paursmann alle burden auf den hals geladen, das(s) er laider bis auf das march und bain wiert ausgemerglet“.<sup>7</sup>

Eine der Wehrformen, auf die man in der Steiermark in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer wieder zurückgriff, waren die sogenannten Gültperde, eine Reitertruppe, die von den einzelnen Grundbesitzern des Landes entsprechend der Größe des Besitzes gestellt werden mußte.<sup>8</sup> Die Klöster und Stifte des Landes, die als Großgrundbesitzer auch zur Stellung dieser Gültperde verpflichtet waren, waren bei dieser Form der Landesdefension gezwungen, da sie nicht wie andere Grundherren Söhne und Knechte schicken konnten, die Führung ihrer Gültperde geeigneten Adelligen anzuvertrauen, die mit den Klöstern regelrechte Verträge über Aufbringung und Führung einer bestimmten Anzahl von Reitern abschlossen. Nach ihrer Vergütung in Friedenszeiten, dem Wartgeld, wurden diese Kriegersleute als „Wartgelter“ bezeichnet.

Über die Tätigkeit eines dieser Adelligen, die im Falle eines Aufgebotes oder einer Musterung die Reiter oder Fußknechte eines Stiftes für ca. drei Monate an die Grenze oder zum Ort der Musterung führten, sind wir näher unterrichtet. Der Rüstmeister des Stiftes Rein bei Graz hatte seinem Dienstherrn, dem Abt von Rein, genaue Aufstellungen über alle Unkosten vorzulegen, die im Verlaufe eines Einsatzes an der Grenze oder während einer Reise zur Musterung anfielen. Der Bericht dieses Rüstmeisters Albrecht Morndel von Wasserhoven<sup>9</sup> über den Einsatz der Gültperde im Rahmen des Aufgebotes zu Roß des Jahres 1594 soll hier herausgegriffen und in seinen Grundzügen mitgeteilt werden.<sup>10</sup>

Dieser Bericht schildert, „was ich Albrecht Morndel Rüstmaister des Leblichen Stüffts Rheun, da mich mein genediger Herr Georg Abt zu Rheun den 10 tag Juny, diß 94 ist Jars, mit 13 gerissten Pärden, und Personen, sambt ainem hörwagen an die Krabattische Granizen geschickt, und den 28. tag Augusti widerumben anhaimbs khumen, von gedachtem meinem genedigen herrn in Paren gelt empfangen und entgegen außgeben hab, wie folgt.“<sup>11</sup>

Bargeld empfing Albrecht Morndel, so erfahren wir weiter, insgesamt

<sup>7</sup> StLA Graz, LH 30, fol. 93 ff. (zit. nach Roth, a. a. O., S. 234).

<sup>8</sup> Vgl. dazu die grundlegende Arbeit A. Steinwenders, Das Reiterrecht der steirischen Gültperderüstung (1606), ZHVSt. 13/1915, S. 1—116.

<sup>9</sup> Der Verfasser ist derzeit nicht in der Lage, Details über den Lebenslauf Morndels mitzuteilen. Außer seinem Wappen und seinem (wahrscheinlichen) Heimatort Wasserhoven in Kärnten (nach Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, T. 2, S. 238) ist nichts bekannt.

<sup>10</sup> Erliegt im Stifts-Archiv Rein, E 15/9. Ähnliche Berichte aus den Jahren 1592 und 1593 ebd. 1592 führte Morndel das Aufgebot des 30. Manns nach Pettau zur Musterung, 1593 zog er mit den Reitern nach Petrinia. Dem derzeitigen Archivar des Stiftes Rein, Pater Gothard, OCist, habe ich für die Erlaubnis zur Benutzung des Archivs und zur Vervielfältigung einiger Aktenstücke sehr herzlich zu danken.

<sup>11</sup> Das Folgende ohne weitere Verweise nach dem Bericht des Rüstmeisters.



Wappen des  
Albrecht  
Morndel

336 fl. (Gulden): 250 vom Abt des Stifts, 36 vom Pfarrer von Straßgang, dessen Pferde Morndel ebenfalls führte, und weitere 50 vom Sekretär der steirischen Landschaft „im feldt“.

Zunächst hatte der Rüstmeister seine kleine Truppe nach Marburg zur Musterung zu führen. Seine Truppe, das waren 13 „gereisige“ Knechte, zwei Fuhrleute für den Heerwagen und schließlich zwei Jungen, die zur Wartung der Waffen und des Geräts angestellt waren. Über Wermdorf und Stangersdorf, wo die erste Nacht verbracht wurde, kam man nach Marburg, wo man „mit allem gesindt und Pfärden beim Dionisy Schreiber“ Quartier machte. Die Musterung des gesamten Aufgebots zog sich sehr lange hin, offenbar weil sich die Ankunft aller Gültpferde sehr verzögerte. Jedenfalls entschloß sich Albrecht Morndel am 22. Juni, in Zukunft selbst einzukaufen und zu kochen (wobei er 26 Pfund Fleisch, das Pfund um 2 kr. einkaufte). Das Brot hatte er bis zu diesem Tage aus dem mitgeführten Proviantvorrat im Heerwagen, „dann hat es anfangen schimpele zu werden“. Salat, Grünkraut, Zwiebel und junger Knoblauch wurde ebenfalls am Ort eingekauft.

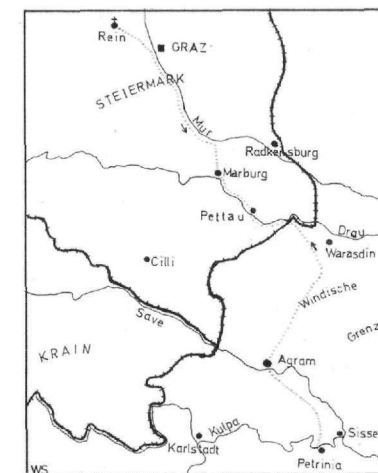
Endlich, am 28. Juni, war das Aufgebot vollständig versammelt und gemustert und man „verruckte“ von Marburg in Richtung Petrinia, wobei einmal in einem Dorf „bey Sanct Veith“ übernachtet wurde. Der Bauer, bei dem man das Quartier bezogen hatte, erhielt für „hey, strey, Khraut und sollat“ insgesamt 3 Sch. und 6 Pf. Am Abend des nächsten Tages erreichte die Expedition ein Dorf mit Namen „Bobaubin zu Teutsch Pfaffendorf“, wo man wegen starker Regenfälle bis zum 6. Juli bleiben mußte. Albrecht Morndel kam durch diese Verzögerung in Schwierigkeiten mit der Haferversorgung für die Pferde, so daß er sich beim Diener des Herrn Christoff von Räggniz fünf Viertel Hafer leihen mußte.<sup>12</sup> Auch der Proviantmangel wurde während dieses Zwangsaufenthaltes in einem so kleinen Dorf so drückend, daß der Rüstmeister sich am Morgen des 2. Juli selbst aufmachte, um in den benachbarten Dörfern Hafer und Lebensmittel einzukaufen: „aber nichts vorhanden gewest“.

Am 6. Juli konnte man weiterziehen und erreichte über Stubiza (ein Tag Aufenthalt) am 8. Juli Sossed, wo man wieder bis zum 11. d. M. blieb. Der Bericht des Rüstmeisters enthält zwar keinen Hinweis auf die Gründe für die ständigen Zwischenaufenthalte, die den Marsch so in die Länge zogen, es ist aber anzunehmen, daß der Zustand einzelner Heerwagen oder bestimmter Ausrüstungsteile so schlecht war, daß ständig repariert werden mußte. Auch der Hufbeschlag der Pferde, der angesichts der schlechten Straßen besonderen Belastungen ausgesetzt war, bedurfte ständiger Kontrolle und Verbesserung. Von Sossed konnte man schließlich nach Agram weitermarschieren, wobei man unterwegs die Save überquerte, und „verruckht(e) in die Schanz“. An diesem ersten militärischen Einsatzort, wo Pferde und Reiter offensichtlich einer letzten Inspektion unterzogen, vielleicht auch im Wachdienst eingesetzt

wurden, blieb man eine Woche, dann ging der Marsch weiter nach Petrinia. Auch hier kann es zu keinem ersten Gefecht gekommen sein, denn weiterhin bleibt der Hauptgegenstand von Morndels Bericht die Sorge für den Proviant und den Hafer. Auch Verletzungen und Waffenverluste werden nicht gemeldet, so daß auch hier in Petrinia das Aufgebot im Festungs- und Wachdienst eingesetzt worden scheint. Morndel war, wie die Summen in seinem Bericht ausweisen, für jeden Laib Brot und jede noch so kleine Menge Hafer dankbar. Er schickte sogar seinen Fuhrmann nach Agram zurück, um Hafer einzukaufen. Die Folge davon war, daß man beim Rückmarsch des Aufgebots nach Agram Hafer und Proviant in den „donestern“ mitführen mußte.

Während dieses Rückmarsches, am 21. August, ließ Morndel durch einen seiner Knechte beim Herrn Rittmeister die nötige Erlaubnis einholen und ritt dem Aufgebot voraus, „weill ich seer schwach gewest“. Das Aufgebot folgte ihm auf dem gleichen Wege wie auf dem Hinmarsch, am 25. August wurde es in Marburg entlassen und bereits am folgenden Tage machte sich Albrecht Morndel, dem es inzwischen dank der Hilfe eines Doktors wieder besser ging, auf den Heimweg nach Rein, wo er am 28. August eintraf.

Im ersten Teil seines Berichts faßte Morndel alle Ausgaben für Verpflegung, Unterkunft und Futter zusammen, während die sogenannten „extra ordinari ausgaben“ davon gesondert vermerkt wurden. So wurde bereits in Marburg während der ersten Musterung das Geschirr der Wagenpferde ausgebessert, auch mußten einige Sättel neu ausgestopft werden. Am Heerwagen selbst mußten schließlich die Räder neu „verzwickht“ werden. Aber auch Waffen und Ausrüstung mußten ständig repariert werden; so kostete ein neues Büchenschloß 24 Pf. und das Löten der Pulverflasche vom „Matthes“ schlug mit 8 Pf. zu Buche. Zu allem Unglück wurde einer der Knechte auch noch von einem Pferd getreten, so daß Morndel dem „Palbierer“ 6 Sch. geben mußte, und als Morndel bereits im Lager von Petrinia „vom Stechen in der Rechten seiten angegriffen“, wurde, mußte er dem Doktor, dem Feldscherer und einem „Appotegger“ 9 Sch. und 24 Pf. überlassen. Und genauso, wie Morndel unter „extraordinari“ das wöchentliche Weingeld für die Knechte verbuchte, so stellte er auch seinen „schlaffdrunckh“ und die Kosten einer Einladung einiger anderer Wagenmeister, Trompeter und Furriere in Rechnung. Insgesamt betrugen die Kosten dieses Einsatzes von ca. zweieinhalb Monaten 327 fl., 2 Sch. und 19 Pf., so daß Morndel seinem Herrn ungefähr 8 fl. „über mein empfang schuldig“ blieb.



Marschstrecke der Gültpferde von St. Rein im Sommer 1594

<sup>12</sup> 1 Viertel = 78,7 Liter (nach *Mensi*, Direkte Steuern, Bd. I, S. 420).

Der Rechenschaftsbericht des Rüstmeisters vermittelt in seiner an das bloße Gerüst der Ausgaben gebundenen Berichterstattung ein sehr nüchternes und realistisches Bild der Praxis der Landesdefension. Die ähnlichen Berichte aus den beiden Vorjahren verstärken diesen Eindruck nur. Fast ohne jeden Bezug zum militärischen Auftrag seiner Abteilung, der dadurch als etwas ganz Selbstverständliches und Normales begriffen wird, verschafft er uns einen guten Einblick in die elementaren Schwierigkeiten, mit denen die militärische Organisation am Ausgang des 16. Jahrhunderts zu kämpfen hatte. Auch ohne direkte Einwirkung des Feindes gestaltet sich der Verlauf des Aufgebots zu einer einzigen Sorge um die primitivsten Lebensvoraussetzungen: Nachtquartier und Proviant, Futter und Ausrüstung und schließlich die Gesundheit.

Erst wenn man diese grundsätzlichen Schwierigkeiten in der Versorgung zugrunde legt, scheint mir eine Erörterung über den militärischen Wert der steirischen Aufgebote — gleich ob Gültperde oder Aufgebot zu Fuß — sinnvoll zu sein. Immer wieder tauchen in den Berichten des Rüstmeisters Hinweise auf diese Schwierigkeiten auf. So muß Morndel auf dem Marsch nach Petrinia im Jahre 1593 erst für den „Jörgl Stallung umb ain bar schuh“ 24 kr. ausgeben und auf der gleichen Reise vermerkt Morndel, daß beim Übergang über die Save „bey Agramb“ „das 1. bohet leck geschlagen“. Eine Unsumme einfach scheinender, doch letztlich sehr folgenreicher Vorfälle und Probleme machte jeden Auszug des Aufgebots zu einem organisatorischen Vabanquespiel.

Wie stark Rüstmeister und Soldaten in den militärischen Alltag eingespannt waren, mag die folgende Notiz zeigen, die Albrecht Morndel am Heiligabend des Jahres 1592 niederschrieb, als er mit seiner Truppe das Weihnachtsfest wegen der Musterung in Pettau verbringen mußte: „Item zu Bettau an dem haylig christabent für mich und das gesindl, daß es sich Reverendo ein wenig gesäubert, In das Bad geben 24 kr.“

*Act dem 1. Jochweygen des Rüstmeisters  
1592-1593 und die Schatzkammer  
des Rüstmeisters von der Steiermark*

*Act dem 1. Jochweygen des Rüstmeisters  
1592-1593 und die Schatzkammer  
des Rüstmeisters von der Steiermark*

*Act dem 1. Jochweygen des Rüstmeisters  
1592-1593 und die Schatzkammer  
des Rüstmeisters von der Steiermark*